Breslauer Beobachter.

№ 91. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonntag,
den 8. Juni.

Eilfter
Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colvorteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Jacob und die alte Köchin hatten ihres Herrn in großer Besorgniß geharrt, und brachen in Jammer und Wehklagen aus, als der verehrte Gebieter allein, düster und verstört nach Hause kehrte. Sie schwuren dem Störenfried, der über den Ehrentag ihres Herrn ein so unglückseliges Ende verhangen, die fürchterlichste Rache, wenn sie seiner habhaft werden sollten, und es fehlte wenig, daß sie dem armen unschuldigen Kindlein das Unheil hätten entgelten lassen, was es unbewußt hier angerichtet hatte, denn die schmollende Köchin schalt den kleinen Schreihals, der sich noch immer nicht wieder beruhigen wollte, ziemlich unsanft, und Jacob schien nicht übel Lust zu haben, ihn außer den Verschluß der vier Pfähle des Doctors zu verweisen und ihn dort seinem Schicksal zu überlassen. Dem aber widersetzte sich Reumer; er gebot der Köchin, bis zum Morgen, der ja ohnedies nicht mehr fern war, sich der Pflege des Kindes zu unterziehen, worauf er dann Anzeige des Vorfalls bei der Polizei machen werde, damit der Urheber des mehr als unziemlichen Scherzes, der so unheilvollen Einfluß auf sein Geschick zu üben begonnen, ausgemittelt und gebührend bestraft werden möge. Mit Ungeduld erwartete er den Anbruch des Tages, und kaum war dieser weit genug vorgerückt, um seinem Vorhaben Genüge leisten, und sich mit Anstand in des Bürgermeisters Haus begeben zu können, so eilte er fort, gab in dem Polizeiamte das Geschehene zu Protocoll, und bat, daß man ihn möglichst bald des unseligen Eindringlings enthebe, und den muthwilligen oder boshaften Anstifter des an ihm verübten Frevels an das Tageslicht und zu gebührender Rechenschaft zu ziehen suche. Dann begab er sich klopfenden Herzens nach seines Schwiegervaters Hause.

Seine erste Frage an den Thorwärter, der zum Fenster ausschaute, war nach Cäcilien. — Er antwortete, daß sie zugegen sei, aber zugleich, daß der Bürgermeister der gesammten Dienerschaft bei Verlust des Dienstes verboten habe, den Doctor einzulassen oder auch nur zu melden.

Reumer wollte fast verzweifeln; wie unsinnig rannte er nach Hause und warf sich an seinen Schreibtisch, um schriftlich zu Cäcilien zu sprechen, da sie persönlich ihn anzuhören verweigerte. Ihr Herz wollte er rühren, seine Unschuld betheuern, sie beschwören, ihn nicht ungehört zu verdammen, und sie von den Schritten unterrichten, die er bereits gethan, um dem Bubenstück auf die Spur zu kommen, das ihn plötzlich so unaussprechlich elend gemacht habe. Sein ganzes Herz, seine ganze Seele hatte er in diesem Schreiben reden lassen; es schien ihm unmöglich, daß Cäcilie nicht davon erschüttert, nicht von dem Ungrunde ihres Verdachtes, nicht von seiner Reinheit überzeugt und zum Glauben an ihn zurückgeführt werden solle! — Jacob wurde mit dem Briefe abgesendet; Reumer zählte die Minuten bis zu seiner Wiederkehr. Er kam und brachte — den Brief uneröffnet zurück; er war nicht angenommen worden.

In der höchsten Aufregung wendete sich nun Reumer schriftlich an den Bürgermeister, schilderte ihm den ganzen Hergang der Sache und wie trotz allem bösen Schein, er dennoch so unschuldig an dem unseligen Vorgange sei, als Cäcilie selbst, berief sich auf seine allenthalben anerkannte Rechtlichkeit und nie verletzte Sittlichkeit, auf die Achtung, die ihm stets von seinen Mitbürgern zu Theil geworden, und vernachlässigte nichts, was er irgend zu seiner Rechtfertigung geltend machen konnte.

Von der peinigendsten Unruhe getrieben, schritt Reumer nach Absendung des Briefes im Zimmer auf und ab. Der Sturm seines Innern milderte sich einigermaßen, als diesmal wenigstens der Brief nicht zurückkam, sondern angenommen worden war; mit jeder Secunde aber wuchs seine Ungeduld nach der ersehnten Antwort, die über das Glück seiner Zukunft entscheiden mußte. Auf jedes Geräusch, auf jeden Fußtritt lauschend und immer getäuscht, verstrich ihm der Vormittag, bis endlich gegen Mittag die Antwort eintraf.

Der Bürgermeister schrieb in den Ausdrücken kalter Verachtung: 1) daß Reumer ihn mit seinen Unschuldsbetheuerungen verschonen möge, dafern er nicht durch giltige Beweise derselben die Inlage zu entkräftigen vermöge, die jedes fernere Läugnen überflüssig mache; 2) daß Cäcilie, die vor einer Stunde sich mit ihrer Schwester nach England eingeschifft, ihm zwar verziehen habe, aber jede schriftliche Annäherung von seiner Seite verbitte, und im Nichtbeachtungsfalle jeden von ihm an sie gelangenden Brief entweder uneröffnet zurückgehen lassen, oder ihn ungelesen den Flammen übergeben werde; 3) daß bereits die Einleitung zur Scheidung der gestern geschlossenen, mit so viel Vertrauen geknüpften, durch schmähliche Nichtswürdigkeit von seiner Seite, wieder zerrissenen Ehe, getroffen wäre, daß indessen 4) seiner Tochter ausdrücklichen Wünschen gemäß, die von Reumer schon in Empfang genommene Aussteuer Cäciliens nicht zurückgefordert werde. Der gekränkte Vater richtete übrigens noch einige erschütternde Worte an Reumers Bewußtsein, die ihn ermahnen und warnen sollten, jemals wieder auf ähnliche gewissenlose Weise das Lebensglück eines arglos vertrauenden Herzens, den Frieden einer Familie zu morden.

Reumer las nun die Inlage; es war eine getreue Abschrift des unheilvollen Briefes, der Cäcilien so plötzlich von ihm hinweggescheucht hatte. Das Original hatte der Bürgermeister als Corpus delicti zurückbehalten.

Der Arme stand wie vernichtet da. Nun wunderte er sich nicht länger, daß Cäcilie ihn geflohen, denn als welch' verworfener Abschaum der Menschheit mußte er ihr nach Lesung dieses schändlichen Pamphlets erscheinen, das ihn der unerhörtesten Niederträchtigkeit bezüchtigte! — Manchmal wollte es ihm zwar noch immer dünken, als hätte sie ihn besser kennen lernen und dem elenden Briefe nicht Glauben schenken sollen; aber bei reiflicher Ueberlegung mußte er sie wieder entschuldigen und sich eingestehen, daß es zu viel verlangt sei, von einem schwachen Mädchen Klarsehn in einer Sache zu erwarten, wo es nicht einmal dem männlichen Scharfsinn gelang, in das Gewebe der höllischen Intrigue einzudringen. Lange und fruchtlos sann er nach, auf wen mit irgend einiger Wahrscheinlichkeit der Verdacht zu werfen wäre? Als Autor war er hin und wieder auf Gegner gestoßen, aber eines persönlichen Feindes war er sich nicht bewußt. Sein Gemüthszustand war schrecklich; Cäcilie, seine angetraute Braut, war geflohen, geflohen in dem Moment, wo er berauscht von Seligkeit und Wonne sie heimgeführt, und — was das Zermalmendste für ihn war — mußte ihn für den nichtswürdigsten Schurken halten, den jemals Gottes Sonne beschienen! Sein ganzes Lebensglück war vielleicht auf immer dahin, wenn es ihm nicht gelang, dem Werke der Bosheit auf die Spur zu kommen, und sich von dem auf ihm lastenden Verdachte zu reinigen. — Und nun noch überdies der Skandal, den die heillose Begebenheit in Hamburg geben mußte! Er hätte wahnsinnig werden mögen! — Bald schluchzte er wie ein Kind, bald schlug er sich leidenschaftlich vor die Stirn, und überließ sich endlich einem dumpfen Hinbrüten der Seele in namenlosem Schmerze. Endlich aber raffte er seinen männlichen Stolz zusammen und antwortete dem Bürgermeister mit der Würde gekränkter Tugend, daß wenn er auch jetzt sich außer Stand befinde, seine Rechtfertigung anders als durch bloße Betheuerungen seiner Unschuld zu führen, doch hoffentlich eine Zeit kommen werde, wo diese sonnenklar an das Tageslicht treten und über die entlarvte Bosheit triumphiren werde, die es jetzt darauf abgesehen zu haben scheine, seine Ehre mit Schmach zu bedecken und ihn um den Himmel seines Lebens zu betrügen; daß er dem allwissenden Richter über den Sternen die Führung seiner gerechten Sache vertrauungsvoll anheimstelle; daß wenn Cäcilie auf der Scheidung bestehe, wenn sie allen Glauben an ihn verloren habe, wenn er ihr verhaßt geworden sei, und nichts in ihrem Herzen mehr für ihn spreche, er, ob er auch damit auf immer dem Glück des Lebens entsagen, sich ihr dennoch nicht aufdringen und seine Rechte an sie geltend machen werde, daß er in diesem Falle aber auch unter keiner Bedingung irgend Etwas von Cäciliens Aussteuer zurückbehalten, sondern Alles und Jedes getreulich dem Vater wieder überliefern werde. Er schloß den Brief unter heißen Segenswünschen für das Wohl Cäciliens und ihrer Aeltern, nahm Abschied, wie Einer, der von allen

Freuden des Lebens scheidet, wie ein Sterbender, und sendete den Brief mit schwerem Herzen ab.

Mittlerweile war durch die vom Bürgermeister anhängiggemachte Scheidungsklage die unselige Begebenheit ruchbar, und darauf Schwierigkeiten von Seiten der Ortsbehörden wegen Unterstützung des Kindes erhoben worden, da man allem Anschein nach glaubte annehmen zu müssen, daß Reumer Vaterpflichten gegen dasselbe habe, und in diesem Falle für dessen Versorgung einstehen müsse. In dieser Verlegenheit machte Reumer, der viel zu edel dachte, um das unglückliche kleine Geschöpf, dessen sich Niemand erbarmen wollte, in's Elend hinaus zu stoßen, sich anheischig, bis zu Ausmittelung der unnatürlichen Aeltern, die sich seiner entledigt, oder dem Auffinden irgend eines Umstandes, der Licht über des Kindes geheimnißvolles Erscheinen verbreite, für dasselbe Sorge zu tragen, indem er sich jedoch feierlich dagegen verwahrte, daß dieser interimistische Act der Erbarmung von seiner Seite in keinem Falle als ein ihm zustehendes Recht auf das Kind angesehen und gedeutet werde. Da jedoch der Anblick des kleinen Geschöpfes, das der Mörder seines Glückes und seines Seelenfriedens geworden, ihm unerträglich war, so eilte er sich seiner zu entheben, indem er es gegen angemessene Vergütung, der Pflege einer zwar armen aber rechtlichen Kramerfamilie übergab.

Indessen vergingen mehre Tage und weder den Nachforschungen der Polizei, noch Reumers eignen Bemühungen wollte es gelingen, auch nur die kleinste Spur aufzufinden, die zu irgend einer Entdeckung hätte führen können. Reumer fühlte sich immer unglücklicher; die unheilvolle Begebenheit hatte nicht geringes Aufsehn in Hamburg gemacht, und war zum Ueberfluß von männlichen und weiblichen Lästerzungen, an denen weder große noch kleine Städte jemals Mangel leiden, durch Zusätze aller Art bis in das Unerhörteste übertrieben worden, daß der arme Reumer überall und von Jedermann als eine moralische Pest bezeichnet und geflohen wurde. Unter solchen Umständen drängte es ihn hinweg aus Hamburgs Mauern. Zur selben Zeit von Seiten einer Leipziger Buchhandlung an ihn ergehende Geschäftsanträge bestimmten ihn, sich nach Sachsen zu begeben, um sich persönlich mit dem Vorstand derselben zu besprechen, obgleich er fühlte, daß es einer geraumen Zeit bedürfen werde, um seinen Geist wieder in die ruhige Strömung zu bannen, deren er zu literarischen Arbeiten bedurfte. Von Leipzig gedachte er dann dem Vaterhause sich zuzuwenden, und namentlich in dem treuen Schwesterherzen Trost und Mitgefühl zu suchen in seiner verzweifelten Lage. Er bestellte und bevollmächtigte daher einen ihm befreundeten Juristen als Sachwalter des über ihn verhängten Scheidungsprozesses, wie zur Regulirung seiner übrigen Angelegenheiten, sendete dem Bürgermeister die Documente zurück, die Cäciliens Mitgift enthielten, nebst der Aufforderung, ihre übrigen Effecten aus seiner Wohnung abholen zu lassen, die er einstweilen unter die Beaufsichtigung der alten redlichen Köchin stellte, gab dem betrübten Jacob, der sich nur ungern von seinem Herrn trennte, das tröstende Versprechen, ihn zu sich zu berufen, sobald er irgendwo wieder den eignen Heerd aufschlagen werde, und verließ das ihm zur zweiten Heimath gewordene Hamburg, das ihm wenig Tage zuvor noch ein Elysium gewesen, mit gebrochenem Herzen.

Wir kehren unterdessen zu Cäcilien zurück, die wir ohnmächtig bei ihrem Wiedereintritt in das väterliche Haus verlassen hatten.

Als sie wieder zur Besinnung gekommen, fand sie sich ihres hochzeitlichen Staates entkleidet, auf dem Divan eines Zimmers im Hintergebäude der elterlichen Wohnung, an des besorgten Vaters Seite, in den Armen ihrer Mutter. Der verhängnißvolle Brief war bereits gelesen, Betty hatte das Uebrige erzählt, und der Bürgermeister darauf Befehl gegeben, alle Lichter nach der Straße heraus sogleich zu löschen, und falls Reumer die flüchtig gewordene Braut zu suchen käme, ihm unter keiner Bedingung Einlaß zu gewähren. Aurelie und ihr Gatte waren in den anstoßenden Zimmern schon zur Ruhe gegangen; Erstere jedoch, beunruhigt durch die im Nebengemach sich kund gebende seltsame Bewegung, hatte sich von ihrem Lager wieder erhoben und theilte nun eintretend die allgemeine Verwunderung und Entrüstung.

Sobald sich Cäcilie des erschütternden Vorgangs bewußt ward, kehrte auch die gewaltige Aufregung ihrer Brust zurück. Sie wollte fort von Hamburg, um der Furcht zu entgehen, Reumern wieder zu sehen, dessen Anblick sie nicht ertragen zu können meinte, gleich als fühlte sie die Schaam, die sie in des Treulosen Seele voraussetzen zu müssen glaubte, auch trauete sie sich nicht Stärke genug zu, um den Vorspiegelungen, die er zu seiner Rechtfertigung, wie sie wähnte, vorzubringen nicht unterlassen würde, auf die Dauer widerstehen zu können, da sie ja leider erfahren zu haben glaubte, wie sehr er Meister in der Kunst zu täuschen war. Darum wollte sie ihn meiden, wollte durch nichts mehr an den Mann erinnert sein, der sich so unverantwortlich an ihr vergehen konnte; sie wußte noch nicht, daß alle Anstrengungen der Seele, theuern oder verhaßten Erinnerungen zu entfliehen, fruchtlos bleiben, wo sie durch tausend unzerreißbare Fäden mit dem Herzen selbst auf das Innigste verwachsen sind.

Aurelie hatte unterdessen auch ihren Mann herbeigerufen und es begann nun eine allgemeine Berathung. Alle kamen darin überein, daß es für Cäcilien allerdings jetzt das Beste und Gerathenste sei, sich schleunigst von Hamburg zu entfernen, und man beschloß daher, daß sie Aurelien nach London folgen, und zwar schon mit dem am nächsten Tage abgehenden Paketboot die Ueberfahrt machen solle, falls sich eine sichre männliche Begleitung für die beiden jungen Damen ausmitteln lasse, da Wellwoods Geschäfte ihn noch fünf bis sechs Tage in Hamburg zurück hielten, und ihn von da noch nach Lübeck riefen. Der Bürgermeister schlug dazu seinen Neffen Ewald vor, dessen Beurlaubung beim Senat auszuwirken er auf sich nahm; allein Cäcilie machte Einwendungen dagegen. Ewald liebte sie; sie hatte seine jahrelangen, beharrlichen Bewerbungen zurückgewiesen, hatte seine Hand entschieden ausgeschlagen, um mit ihrem Herzen zugleich sie Reumern zu geben, der zuerst durch seine literarischen Arbeiten ihr Interesse erregt und Bewunderung abgedrungen, später aber, bei persönlicher Bekanntschaft, ihre Liebe gewonnen hatte. Ewald hatte sich nun zwar in so kritischem Verhältniß, das in der Regel den sichersten Prüfstein für den Adel oder Unwerth der Seele abzugeben pflegt, Cäcilien stets nur von der musterhaftesten Seite gezeigt, so daß ihre Achtung für ihn sich seitdem noch gesteigert hatte, aber dennoch fühlte sie ein lebendiges Widerstreben bei dem Gedanken, ihn jetzt zu sehen und zum Begleiter ihn zu wählen auf der Reise. Seine Theilnahme mußte ja in ihrem Herzen als geheimer Vorwurf klingen, die erduldete Schmach, ihm gegenüber, ihr selbsteigene Verschuldung dünken, und jemehr edle Schonung und Zartgefühl er ihr beweisen würde, desto schmerzlicher besorgte sie sich verwundet zu fühlen. Sie fürchtete überdies, daß diese Bevorzugung, die Ewald in ihrer Begleitung nach England für sich finden mußte, leicht wieder Hoffnungen in ihm erwecken könnte, die — das schien unumstößlich fest in ihrer Seele zu stehen — für immer entschlafen bleiben mußten.

Inzwischen war der Morgen angebrochen. Wellwood war nach dem Hafen gegangen, um Erkundigungen über die beim heutigen Paketboot eingeschriebenen Passagiere einzuziehen. Es waren ziemlich viele, aber durchaus fremde Personen und nicht ein einziges weibliches Wesen unter der Zahl. Ohne männlichen Schutz konnte man eine so liebenswerthe junge Frau wie Aurelie, ein so reizendes Geschöpf wie Cäcilie, unmöglich reisen lassen. Die Eltern sprachen daher nochmals zu Gunsten Ewalds. Aurelie nahm lebhaft für ihn Partei und so ward endlich Cäcilie überstimmt. Sie fügte sich, um nur Hamburg so bald wie möglich im Rücken zu haben. Der Bürgermeister ließ daher sogleich den Senator zu sich rufen, der auch nicht zögerte sich einzustellen, und wie vom Blitz getroffen schien, als er die Ereignisse dieser Nacht erfuhr. Seine Theilnahme gab sich auf eine so warme, innige Weise kund, daß der gute Bürgermeister in des Neffen Herzen nur das Echo des eigenen Schmerzes wieder fand. Er führte ihn bei den Frauen ein, während er selbst sich anschickte, die Scheidungsklage aufzusetzen, da er nicht genug eilen zu können glaubte, ein Bündniß wieder zu lösen, das unter den frohesten Erwartungen geknüpft, schon nach den ersten Stunden seines Bestehens, Schmach und Unehre über seine Familie gebracht hatte.

„Erlassen Sie mir, theure Cousine, Ihnen mein tiefes Leid auszudrücken," begrüßte Ewald Cäcilien, „es ist zu herzzerreißend, als daß ich es in Worte zu kleiden vermöchte!"

Cäcilie dankte nur mit einem stummen Neigen des Hauptes; ihre Mienen drückten peinliche Verlegenheit, ihr erloschener Blick den schmerzlichsten Seelengram aus; instinktmäßig barg sie das Antlitz am Busen der Schwester, um dem Vetter den Anblick ihrer hervorquellenden Thränen zu entziehen. Aurelie aber nahm das Wort, indem sie mit leidenschaftlichem Unwillen sich über Reumers Unwürdigkeit verbreitete.

Ewald sprach einigermaßen begütigend dazwischen; ohne des Doctors Handlungsweise, die er verabscheuen müsse, zu entschuldigen, wollte er sie jedoch mehr einem maaßlosen Leichtsinn, als gänzlicher Charakterverdorbenheit beigemessen wissen. „Wir müssen ihn bedauern," schloß er, „denn er hat sich selbst um das höchste Erdenglück gebracht, und ist mithin bestraft genug."

„Es ist sehr edel von Ihnen, lieber Vetter," fiel hier Cäcilie ein, „daß Sie, just Sie ihn schonend richten, ich hatte ein härteres Urtheil von Ihnen erwartet!"

„Mögen Sie darum nicht glauben, theure Cäcilie, daß wenn ich Anderer Vergehen mild beurtheile, ich darum weniger streng gegen mich selbst verfahre! Mein Grundsatz ist nun einmal: gegen Andere nachsichtig, gegen mich selbst aber gewissenhaft streng zu sein.

Die Mutter konnte es noch immer nicht fassen, wie Reumer die Maske der Tugend so konsequent habe fest halten können, ohne sich je eine Blöße zu geben. Ewald zuckte die Achseln und theilte endlich auf dringendes Befragen Verschiedenes mit, was allerdings ein zweideutiges Licht auf Reumers Charakter und auf seine Sittlichkeit werfen mußte. Unter Anderm wollte er ihn einst in der Dämmerstunde auf einsamer Promenade mit einem übelberüchtigten Mädchen getroffen und auch von dem und jenem Bekannten bisweilen Verdacht erregende Winke hinsichtlich seiner erhalten haben. Er klagte sich jetzt an, über diese ungünstigen Wahrnehmungen bisher stumm gewesen zu sein, bekannte, wie sehr er in stetem Zwiespalt mit sich selbst deshalb gelebt, sich aber dennoch Stillschweigen auferlegt habe, weil er möglicher Weise sich habe irren können, und noch überdies das verwerfliche Zeugniß aus seinem Munde leicht hätte verdächtig erscheinen dürfen.

(Fortsetzung folgt)

Beobachtungen.

Bemerkungen

auf einer Rundreise durch das Trebnitzer Gebiet.

Eine nicht mehr, wenigstens nicht in der Art, so allgebräuchliche Feierlichkeit fand am am 27. Mai c. a. bei höchst günstiger Witterung in dem an der wohlbekannten Weide gelegenen Dorfe — bisher Schweinern, von jetzt aber, nach Allerhöchster Genehmigung, wie bereits die provinziellen Amtsblätter berichtet

haben — Weidenhof genannt, statt; — nämlich: die feierliche Legung des Grundsteins des daselbst im Neubau begriffenen und nach der mir durch gütige Hand bekannt gewordenen Zeichnung einst imponirenden Schlosses, welches bereits durch seine Souteraine aus dem Grunde hervorragt; in Gegenwart des Grundherrn, dessen hoher Familie und Anverwandten. —

Der Schloß-Erbauer, Herr Graf Bernhard zu Stolberg-Wernigerode ꝛc. ꝛc. richtete nach Feststellung des Grundsteines an der westlichen Seite des äußeren Souterains einige, mir wegen anfänglich allzugroßer Entfernung leider entgangene dankende und ermunternde Worte, an den eben so tüchtigen, wie unermüdeten Maurer- und Zimmermeister Herder von Trebnitz, welcher hierauf, wie sein Polirer Klötzel, nach mir aus demselben Grunde unfaßlich gebliebenen kurzen Ansprache Schriftrollen überreichte. —

Sehr naiv aber waren die Worte der drei kleinen Grundsteinleger, der jungen Grafen Stolberg: Friedrich, Bernhard und Adelbert — die gleich Maurern mit Schurzfell angethan, und Kelle, Hammer und Richtscheit zur Hand, die ersten Dienstleistungen verrichteten. —

So viel mir erinnerlich, bezogen sich dero Worte auf das Ansuchen um Aufnahme in den Maurerbund, und zwar in folgender Art, so weit sie mir im Gedächtniß geblieben:

Graf Friedrich: Unter Gottes Schutz
Dem Wind und Wetter Trutz
Ein gastlich Haus zu bauen,
— Das hübsch und freundlich anzuschauen, —
Treten wir heran. —
Auf denn, Meister und Gesellen,
Nehm't den Jungen hier zur Stellen
Heute nun als Helfer an.
Gebt ihm Hammer, Schurz und Kellen,
Gebt ihm Stein', rührt Kalk zu Brei
Und auch das Richtscheit schnell herbei,
Dann prüfet, ob er tüchtig sei! —
Nun! — mach' ich meine Sache richtig? —
Und zeig' ich mich zur Arbeit tüchtig, —
Sprecht ihr mich auch als Meister frei! —

Graf Bernhard: Wenn gleich älter Bruder Fritz,
Fehlt's mir nicht an Muth und Witz! —
Was ihr jenem wollt gewähren,
Sollt ihr mir durchaus nicht wehren.
Drum, Meister, flink herbei,
Sprecht mich ebenfalls heut frei! —

Graf Adelbert. Meister hin und Meister her,
Seht, dies kümmert heut mich nicht;
Gerne laß ich Euch die Ehr',
Bleibe Lehrbursch' klein und schlicht!
Doch Maurer muß zu trinken haben,
Will nach Arbeit wohl sich laben,
Darum Bier und Brandtewein,
Heute muß getrunken sein.

Nach dieser wirklich recht erheiternden Festlichkeit brachten zuerst Herr Graf Stolberg dem Maurer- und Zimmermeister Herder und seinen Gesellen einen Toast, welchen dieser durch ein dreimaliges Hoch mit seinen Leuten auf das Wohl der hochgräflichen Familie erwiederte. — Der Bauplatz selbst war durch Ehrenpforten mit Inschriften, und dem vereinten Wappen der Grafen Stolberg und Seherr-Thoß geschmückt. — Frohsinn belebte die hohen Herrschaften bei einem frugalen Abendbrodte unter einem für sie eigends aufgeschlagenen Zelte, und welchem Beispiele dann auch nicht weniger die — durch die zwar noch sehr jungen, doch später aber sehr vielversprechenden zwischen den Weidearmen gelegenen Parkanlagen, zur freundlichen, an der Aurasser Straße gelegenen Brauerei — hingezogenen Maurer- und Zimmergesellen und Burschen, so wie sämmtliche Arbeiter — folgten. — In freudiger, ungestörter Lust jubelten sie bei Gesang, Tanz, und Trank bis an den hohen Morgen. Schließlich sei hier noch erwähnt, daß jedem auf dieser Straße Reisenden der Aufenthaltspunkt an dieser Brauerei ein Mittelpunkt der Station von Auras nach Breslau und so umgekehrt — wohl zu empfehlen ist, nicht allein weil man da ausgezeichnetes Bier und sonstige Getränke gut bekommt, sondern auch weil für anständige Reisende außer dem gewöhnlichen Schanklokale ein besonderes, sehr nett eingerichtetes Zimmer vorhanden ist, — auch dieselben, wenn es ihnen beliebt, ein recht delikates Frühstück, Mittag- oder Abendbrot daselbst bekommen können; — Alles empfohlenes Werthe wird namentlich noch durch die stets freundliche und dem Gebildeten wohlthuende, höchst anständige Aufnahme gewürzt. — Auch für viele Breslauer dürfte dieser Fingerzeig nicht verloren sein — die sich einmal con amore ächt ländlich vergnügen wollen — nur aber warne ich vor Angelruthen! — Denn diese sind nach Maaßgabe mit empfindlicher Strafe belegt. — Y.

Vergangene Nacht mußte dem Nachtwächter der große Eckstein an einem Wohnhause im Wege gelegen haben, denn er stolperte dermaßen darüber, daß dabei seine Tabackpfeife und sein Brandtweinfläschel in duo ging. Traurig blickte der Nachtwächter auf die Ruinen seiner Habseligkeiten und seufzte.

G. S.

Abschiedsworte eines Liebespaares.

Ach Jottlieb, Jottlieb! Du willst mir verlassen und auf Resen jehen? Gräme Dir nicht lieb Grettche, ich bin nicht so wie Dein Hans und denke nicht: ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen oder: komme ich über die Brücke, so kommst' mir aus dem Genicke, nein, ich komme wieder und nehme Dir zu meiner Jattin. Ein derber Schmatz erfolgte auf Gretchens Rosenlippen und Jottlieb trollte ab, während Gretchen ihre Thränen mit ihrem Schürzchen sich trocknete.

G. S.

Erwiederung.

Solch schöner Gruß ist mir noch nie erklungen,
Er tönt so freudig in der Brust mir wieder!
Der reinste Ton der heitern Frühlingslieder,
Die aus dem Herzen in das Herz gedrungen!

Wohl fühlen wir den größten Schmerz bezwungen,
Wohl senkt ein Trost sich mild und sanft hernieder,
Bringt Poesie und reine Freuden wieder,
Wenn ihre Weihe ganz das Herz durchdrungen.

Doch höherer Genuß war mir gegeben,
Seit meine Lieder lieblich wiederklingen,
Da gleiche Töne Deinem Mund' entschweben.

Was wir gefühlt in trüb' und frohen Stunden,
Das theilt sich mit auf leichten Geistesschwingen
Weil sich's verstanden weiß, und mit empfunden!

A. L.

Harmonie.

Das höchste Glück ist Seelenharmonie:
Es schafft zum Paradies das ird'sche Leben,
Es lohnt mit goldnen Kronen unser Streben,
Und trägt mit Liebe unsrer Leiden Müh;

Es gießt der heil'gen Weihe Poesie
Auf uns, des gü'tgen Himmels reichen Segen,
So daß, bei uns'res Herzens freud'gem Beben,
Wir flehn, daß diese Wonn' uns nie entflieh!

Dies reine Glück ist mir bei Dir geworden,
Das meine Brust, von Wahrheit stets entflammt,
Oft tönen läßt in vollen, hell'n Akkorden!

Drum preis' ich glücklich jene süßen Stunden,
Wo deiner Lieder Gruß mir sanft erklang.
Bei ihnen hab' ich Trost und Glück gefunden!

E.

Chronik.

Wieder ein Scheintodter.

In dem Blatte „l'Ordre de Limoges" vom 21. April liest man: Am 18. April war die ganze Bevölkerung der kleinen Stadt Angoisse (Dardogne) in Schrekken und Bestürzung. Fährleute hatten im Vorüberfahren hinter der Mauer des Friedhofes ein Geräusch gehört, wovon sie bei ihrer Ankunft im Wirthshause die dort anwesenden Personen in Kenntniß setzten. Auf diese Erzählung sagten diese: „Aber wenn der Peter, den wir diesen Abend begraben, noch nicht todt wäre." Man hatte denselben schon zweimal für todt gehalten, und er war jedesmal am folgenden Tage wieder zum Leben gekommen. Man begab sich in Menge nach dem Friedhofe, man spitzte die Ohren, hörte ein dumpfes Geräusch, welches aus der Erde zu kommen schien; man zweifelte nicht mehr, man drang in den

Kirchhof, kam an den Begräbnißplatz, grub eiligst den Sarg aus, und fand den Peter noch lebend, aber in einem traurigen Zustande, indem seine Hände und Füße ganz blutig waren. Der Unglückliche, welcher vor seinem Tode während eines lethargischen Schlafes von mehr als 30 Stunden begraben worden war, wurde aus dem Sarge gehoben, um den Beistand, dessen er so sehr bedurfte, zu empfangen. Allein der arme Peter war nicht für lange Zeit wieder zum Leben gekommen; kaum hatte er 15 Minuten geathmet, als er auf dem Friedhofe selbst seinen letzten Seufzer aushauchte.

Peking.

Der Schwager der Sonne, der Onkel des Mondes und der Cousin sämmtlicher Sterne, d. h. der Kaiser von China, hat seinen treuen Chinesen die große Gefälligkeit erwiesen, abzudanken, und seine Regierung vorläufig in die Hände einer Regentenschaft niederzulegen; wen er zu seinem Nachfolger ernennen wird, ist — Gottlob leider! — noch nicht gewiß. Das einzige und erst vom chinesischen Gouvernement veröffentlichte Budget vom October v. J. weist ein winzig kleines Deficit von 38,800,000 Jarl (1 Jarl = 2 Thaler) oder 77 Millionen 600,000 Thaler nach. (Lieber Gott, warum soll der Kaiser von China nicht eben so gut Schulden haben, als ein europäischer Fürst! Daß er bis jetzt noch nicht ans Bezahlen gedacht, kommt daher, weil er Herrn Glasbrenners Maxime gelesen, daß mit dem Schuldenbezahlen das meiste Geld verläppert wird.)

Ein dreifacher Mord

setzte am 23. April Abends die Bewohner der Rue des Vieux Augustin in Schrekken. Ein schon in Untersuchung gewesener Mensch von 30—40 Jahren, der ein Mädchen verfolgte, das dort bei einem Schneider Chavaros wohnte, erschien in dessen Wohnung, fragte die ihm öffnende Frau Chavaros nach der Gesuchten, und da ihm geantwortet wurde, sie sei nicht zu Hause, stach er das arme Weib mit einem Dolche nieder. Er hatte ihr sieben Stiche versetzt, als ihr Mann herbeikam, auf den er sich jetzt warf, und welchem er 15 Stiche versetzte. Ein aus der oberen Etage herbeieilender Hausbewohner, der seinen Nationalgardensäbel in der Faust hatte, wurde ebenfalls niedergestoßen. Der Mörder ist indessen der Verhaftung nicht entgangen.

Unfälle auf den Eisenbahnen.

Man weiß, daß man auf den englischen Eisenbahnen im allgemeinen schneller fährt als auf dem Festlande, wodurch die Möglichkeit eines Unglücksfalles vergrößert wird. Nach einer Uebersicht von 42 Monaten (1. August 1840 bis 1. Januar 1844) und 50 Eisenbahnen sind 204 Unfälle vorgekommen, welche den Tod von 115 Personen veranlaßten. Die Zahl der Reisenden betrug 15 Millionen und es kam also ein Todesfall auf 430,455 Reisende. Verwundete gab es 285. Im Jahre 1841 ist ein Achtel Unglücksfälle weniger vorgekommen als im Jahre 1840. In der Denkschrift in Bezug auf die Veranlassung dieser Unglücksfälle findet man unter anderen folgende Angaben. „Dreimal aus dem Wagen gesprungen, um den Hut zu holen," zwölfmal aus dem Wagen gesprungen, zehnmal zermahlen, bei dem Uebergange über die Bahn bei der Ankunft des Zuges, mehrmals: „auf den Schienen schlafend getödtet oder von dem Wagen heruntergefallen, auf den er ohne Erlaubniß gestiegen war." Im Jahre 1842 wurden auf 61 Eisenbahnen 18 Millionen Reisende befördert.

Uebersicht der am 8. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Girth, 8¼ U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Schmeidler, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1¼ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: G.-S. Blumenberg, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C.-R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Puscas, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hillebrand, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Garn.-Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12¼ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1¼ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Kapl. Küntzer.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.